

# Raum für die Zukunft

Positionspapier für ein generationengerechtes Wohnen



„Wohnraum für alle!“

Jedem Menschen ist seinem Bedarf nach entsprechend Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

**Holger Stolarz**

*Gründungsmitglied*

*ehemaliger Vorsitzender BAG Wohnungsanpassung*

# Der Wohnraum muss sich dem Menschen anpassen.

Das „Bündnis bezahlbarer Wohnraum“ hat im Oktober 2022 einen umfangreichen Maßnahmenkatalog vorgelegt, um in den nächsten Jahren die Zahl der Wohnungen in Deutschland signifikant zu erhöhen (BMWSB 2022<sup>1</sup>). Das ist wichtig und gut. Besser wäre es jedoch, wenn nicht nur die Quantität des Wohnraums erhöht würde, sondern auch deren Qualität und Ausstattung.

Schon heute mangelt es an bezahlbarem Wohnraum, der zu den Menschen und ihren Bedürfnissen passt. Im Zuge des demografischen Wandels und einer sich weiter verschärfenden Pflegesituation wird gerade der Bedarf nach altersgerechten, barriere-reduzierten und barrierefreien Wohnungen in den nächsten Jahren enorm wachsen. Schon in wenigen Jahren werden fast vier Millionen altersgerechte Wohnungen benötigt, also rund zehn Prozent des Wohnungsbestandes in Deutschland. Stand heute erfüllen gerade einmal zwei Prozent der Wohnungen diese Kriterien.

Daher ist schnelles Handeln gefragt: der Bestand an Wohnungen muss sukzessive altersgerecht angepasst, Barrieren weiter reduziert und neue Wohnungen von Anfang an flexibel und barrierefrei konzipiert werden. Bei frühzeitiger Beachtung in der Planung ist barrierefreier Wohnraum unwesentlich teurer.

Dafür muss bei den handelnden Unternehmen und in breiten Teilen der Gesellschaft ein Bewusstsein geschaffen werden – durch Information und Kommunikation, Demonstration und anschauliche Erlebnisformate, eine flächendeckende (aufsuchende) Wohnraumberatung, die Entwicklung geeigneter Standards und nicht zuletzt durch gezielte Förderprogramme zur präventiven, altersgerechten und barriere-reduzierten Wohnraumanpassung.

Das gelingt am besten durch ein schlüssiges Gesamtkonzept – von der Beratung bis zur Finanzierung. Eine systematische, aufsuchende Wohnraumberatung in der Fläche des gesamten Bundesgebiets ist dafür essenziell. Eine solide Wohnberatung, die diesen Namen auch verdient und sich an den Beratungsstandards der BAG Wohnungsanpassung orientiert. Damit möglichst schnell genügend Wohnraum geschaffen werden kann, der auch wirklich zu den Menschen passt.



# Ausgangslage

Gesundheit und Wohlergehen werden maßgeblich durch das physische und soziale Wohnumfeld bestimmt (Fabian et al. 2017<sup>2</sup>; Generali 2017<sup>3</sup>; Stubbe et al. 2019<sup>4</sup>). Dabei wünscht sich ein Großteil der Menschen ein eigenständiges Leben in einer geeigneten, bezahlbaren Wohnung oder im vertrauten Heim. Doch dieser Wunsch kann bereits heute vielen Menschen in Deutschland nicht erfüllt werden.

Stand heute verteilen sich die rund 84 Millionen Bundesbürger\*innen auf knapp 43,1 Millionen Wohnungen in 19,3 Millionen Wohngebäuden (Mikrozensus 2021). Vielerorts mangelt es an Wohnraum. Im Jahr 2020 lebten mehr als 8,5 Millionen Menschen in Deutschland (rund 10 Prozent) der Bevölkerung, in einer überbelegten Wohnung. Das heißt, der Haushalt verfügte über zu wenige Zimmer im Verhältnis zur Personenzahl (Destatis 2021<sup>5</sup>).

Die schiere Existenz und Größe der Wohnung ist das eine, deren Qualität und Ausstattung das andere. Viele Wohnungen entsprechen nicht dem aktuellen Stand, was den Energie- und Wärmebedarf und deren Erzeugung sowie die altersgerechte Ausstattung betrifft. Insbesondere ältere Menschen müssen sich häufig mit einer ungeeigneten Wohnsituation arrangieren.

Im Zuge des demografischen Wandels werden bis 2030 rund 3,6 Millionen altersgerechte<sup>a</sup> Wohnungen benötigt (Leifels 2020<sup>6</sup>), wofür (Stand heute) rund 28,1 Milliarden Euro in den Neubau und 61,8 Milliarden Euro für den Bestandsumbau investiert werden müssen (ZIA 2021<sup>7</sup>).

Tendenz steigend – denn zum einen wächst die absolute Anzahl hochaltriger Menschen enorm, zum anderen stehen der wachsenden Bevölkerungsgruppe immer weniger stationäre Pflegeplätze zur Verfügung. Schon heute mangelt es an Pflegekräften sowohl für ambulante wie für stationäre Angebote.

Die Situation verschärft sich durch die schleichende „Individualisierung“ und Erosion traditioneller Familienstrukturen zusätzlich. Die Folge: Ältere Menschen in Deutschland wohnen mit steigendem Alter vermehrt in Einpersonenhaushalten und in einer privaten Wohnung (ca. 90 Prozent der über 80-Jährigen; Generali 2017<sup>3</sup>).

<sup>a</sup> Für den Begriff „altersgerecht“ gibt es keine klare Definition, die seine genaue Bedeutung festlegt. Im Zusammenhang mit einer Wohnung oder einem Haus meint der Begriff, dass die Räumlichkeiten von Menschen mit und ohne körperlichen Einschränkungen genutzt werden können, ohne dass sie auf fremde Hilfe angewiesen sind. ([www.wissen.de/altersgerecht-wohnen](http://www.wissen.de/altersgerecht-wohnen))

Das stellt schon heute viele Betroffene vor große Herausforderungen, werden doch laut aktueller Pflegestatistik mehr als 80 Prozent der Pflegebedürftigen<sup>b</sup> zu Hause versorgt.

Dies impliziert einen stetig wachsenden Bedarf an altersgerechten Wohnungen bzw. an barriere-reduzierten<sup>c</sup> und barrierefreien<sup>d</sup> Wohnflächen und die Entwicklung alternativer Wohnkonzepte.

In den vergangenen Jahren konnten zwar leichte Verbesserungen erzielt werden, doch der überwiegende Teil der Bestandswohnungen ist nach wie vor mit Barrieren versehen. Gerade ältere Wohnungen (Baujahr bis 1990), weisen nur in Ausnahmefällen Merkmale von Barrierefreiheit auf. Erst im neueren Bestand (Baujahr 2011 und folgende), zeigen sich deutliche Verbesserungen.

Ein wesentlicher Grund, warum sich viele, gerade ältere Menschen mit baulichen Unzulänglichkeiten und Einschränkungen bzw. Risiken und Gefahren abfinden, ist – neben der allgemeinen Wohnungsnot und mangelnder Alternativen – eine emotionale Bindung zur eigenen Wohnung (Generali 2017<sup>3</sup>), unabhängig davon, ob es sich dabei um Eigentum oder Mietobjekte handelt (Mahne et al. 2017<sup>9</sup>). Zusätzlich wirken sich die Mietpreisentwicklungen, wachsende Wohnkostenbelastung und die steigende Altersarmut hemmend auf Umbau- und Umzugspläne in eine altersgerechte Wohnung aus (Nowossadeck und Engstler 2017<sup>10</sup>).

**b** Dabei werden nur Menschen mit offiziell anerkanntem Pflegegrad berücksichtigt, unabhängig vom Alter. Menschen mit Teilhabeeinschränkungen, die keinen Pflegegrad besitzen, werden dabei also nicht erfasst.

**c** weitestgehend für mobilitätseingeschränkte Personen ohne Hilfe nutzbar

**d** ohne jede Hilfe für mobilitätseingeschränkte Personen nutzbar

Doch nicht nur die Wohnung muss zu den Bedürfnissen der Menschen passen, auch das Wohnumfeld. So erfordert beispielsweise eine zunehmende Vereinzelung (gerade) älterer Menschen Konzepte, die Teilhabe ermöglichen und Selbstständigkeit gewährleisten können (Heinze et al. 2019<sup>11</sup>).

Unter dem Begriff „vernetztes Wohnen“ wird in der Literatur das Zusammenspiel von bezahlbarem Wohnraum, einem altersgerechten Wohnumfeld, Nahversorgung und medizinischer Versorgung sowie sozialem Austausch und Begegnungsmöglichkeiten im Quartier verstanden (DZA 2013<sup>12</sup>, Mahne et al. 2017<sup>9</sup>, Biniok et al. 2019<sup>13</sup>, Heinze 2016<sup>14</sup>).

Bis dahin ist es noch ein langer Weg. Fehlt es doch im ersten Schritt an einer flächendeckenden qualifizierten, unabhängigen Beratungsstruktur und dem Wissen zum altersgerechten Wohnen in Deutschland.

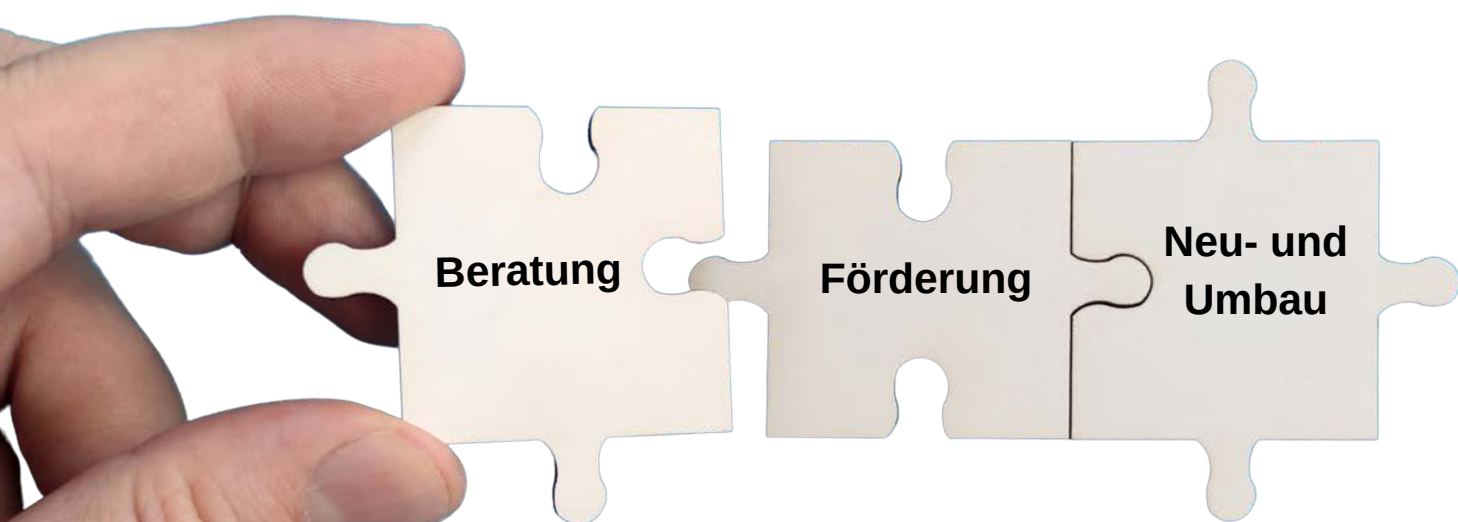


Und der Bedarf an Information, Demonstration und Begleitung im Bereich des altersgerechten bzw. barrierefreien (Um-)Bauens ist immens groß. Die bestehenden Wohnberatungsangebote machen die Erfahrung, dass für viele Betroffene ihre (Um-)Bauprojekte viel zu spät und zu einem Zeitpunkt umgesetzt werden müssen, in der die Problemlage so akut ist, dass für die bauliche Wohnungsertüchtigung zu- meist das Geld und die Zeit fehlen.

Die Folge sind unzureichende häusliche Wohnsettings die zur Überforderung der Pflegebedürftigen und ihrer Helfer\*innen führen.

Darüber hinaus gibt es in der Summe viel zu wenige Beratungsstellen, deren Qualität zudem enorm variiert. Auch die Verteilung der vorhandenen Stellen ist sehr unausgewogen. In manchen Regionen gibt es keine Angebote.

Daher kommt neben geeigneter Fördermaßnahmen und Finanzierungsprogrammen für den altersgerechten Wohn(um)bau auch einer frühzeitigen, unabhängigen (und aufsuchenden) Wohnraumberatung nach entsprechend hohen bundesweiten Qualitätsstandards (der BAG Wohnungsanpassung) in der gesamten Fläche des Bundesgebiets eine ganz entscheidende Rolle zu.



# Organisation struktureller Wohnungsanpassung

In Deutschland ist die energetische Sanierung strukturell gut organisiert und mit einer etablierten Förderkulisse hinterlegt. So herrscht inzwischen bei vielen Handwerker\*innen, Haus- und Wohnungsbesitzenden bzw. Vermieter\*innen ein gutes Wissen über die staatlichen Unterstützungsleistungen. Zudem findet sich neben der klassischen Beratung über die Finanzinstitute und Banken auch eine große Anzahl Energieberater\*innen.

Diese etablierten Förderprogramme und gut ausgebauten Beratungsstrukturen im Bereich der Energieeffizienz gilt es nun mit entsprechenden, weniger populären und etablierten, Programmen für das altersgerechte bzw. barriere-reduzierte sowie – idealerweise auch für – das barrierefreie Wohnen zu verzahnen. Hier gibt es zum Teil auf Landesebene (z.B. NRW, Rheinland-Pfalz, Bayern) erste gute Ansätze dafür, angefangen von Demonstrationsumgebungen, Informationskampagnen und Beratungsangeboten bis hin zu Angeboten der Wohnraumförderung.

Doch diese Programme haben auch eine soziale Komponente, denn in der Regel sind Eigenanteile erforderlich oder die Miete für die modernisierte Wohnung steigt. Mehr als jeder fünfte Mensch über 80 Jahren (22,4 Prozent) ist in Deutschland von Armut betroffen (BMFSFJ 2021<sup>15</sup>). Angesichts der wachsenden Zahl armutsgefährdeter Menschen in Deutschland, könnte das in Zukunft noch problematischer werden (BMWSB 2022<sup>1</sup>).

Eine Ausgleichsmöglichkeit bestünde über ein erhöhtes Wohngeld für altersgerecht angepasste Wohnungen.

Gerade mit Blick auf das große Entlastungs- und Präventionspotenzial sowie die vielfältigen Möglichkeiten für eine bessere, mobile Rehabilitation und ambulante Pflege in einer altersgerechten und barriere-reduzierten Wohnung wäre auch eine stärkere Förderung sowohl der Beratung als auch der konkreten Wohnungsanpassung durch das Sozialversicherungssystem geboten<sup>e</sup>. Denn der barriere-reduzierte Wohnraum bedeutet im Pflegefall gleichzeitig auch ein ergonomisches und gesünderes Arbeiten für An- und Zugehörige sowie professionelle Pflegekräfte. Allgemein bedeutet jegliche Reduktion von Barrieren in der Regel ein Mehr an Komfort und führt somit zu positiven Effekten für alle.

<sup>e</sup> siehe § 7 SGB XI - Beratung; der aktualisierte § 14 SGB XI Begriff der Pflegebedürftigkeit und § 106 SGB IX Rehabilitation und Teilhabe, Beratung und Unterstützung

# Quartier und lebenslanges Wohnen im Fokus

Wachsende Distanzen sowie fordernde Berufsumstände führen weiterhin dazu, dass primäre soziale Netzwerke wie Familie und Verwandtschaft tendenziell weniger funktionsfähig sind (Motel-Klingebiel et al. 2010<sup>16</sup>). Das Quartier, als sozialer Nahraum vor allem älterer Menschen, könnte also einige Aufgaben der primären sozialen Netzwerke übernehmen (Heinze et al. 2019<sup>11</sup>). Hierbei entsteht ein doppeltes Potential für technische und konzeptuelle Innovationen. Einerseits müssen der private Wohnraum sowie das nahe Wohnumfeld baulichen und sozialen Anforderungen entsprechen, andererseits erfordert genau das Veränderung und Innovation.

Eine altersadäquate und inklusive Quartiersgestaltung reagiert deshalb auf die besonderen Bedarfe und Bedürfnisse der Menschen vor Ort. Durch deren Partizipation werden Veränderungen angeregt, die nicht nur älteren Menschen, sondern allen zugutekommen und eine Versorgungssicherheit auch in Zukunft schaffen. Dabei arbeiten An- und Zugehörige, informelle Helfer, Fachkräfte sowie Ehrenamtliche in einer sorgenden Gemeinschaft („Caring Community“) auf Augenhöhe zusammen (Klie 2015<sup>17</sup>).

Die Haltung der Akteure vor Ort und damit insbesondere die Bereitschaft, bauliche, strukturelle und gedankliche Barrieren abzubauen, ist eine zentrale Bedingung für einen gelingenden alterngerechten Wandel im Quartier (Rodekohl 2017<sup>18</sup>).

Hierzu gehört auch die Schaffung von neuen Wohnformen, wie Pflege- und Wohngemeinschaften oder ambulanten Unterstützungsstrukturen.

Im Übrigen ist das auch im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention (z.B. Artikel 9: Zugänglichkeit), zu der sich auch die Bundesrepublik Deutschland bekannt hat sowie dem UN-Sozialpakt Artikel 11 Absatz 1 „Recht auf einen angemessenen Lebensstandard einschließlich Unterbringung“.

Über niedrigschwellige Nachbarschaftsangebote, innovative und interdisziplinäre Quartierskonzepte (z.B. Bielefelder Modell; Bueren und Klingelberg 2017<sup>19</sup>), gemeinschaftliche Wohnformen und eine Kooperation von Wohnberatung und Wohnungsunternehmen (wie z.B. in Köln; GAG Immobilien AG) kann dieser ganzheitliche Ansatz gelingen. Damit kommt auch der gewerblichen und privaten Wohnungswirtschaft in all ihren Ausprägungen eine zentrale Rolle zu.

**Denn Inklusion und Barrierefreiheit gehen uns alle an.**



# Innovationen sind gefragt

Neben altersgerechter Quartiersgestaltung können technische Assistenzsysteme, Hilfsmittel sowie der gesamte Bereich von Ambient Assisted Living (AAL<sup>f</sup>), inklusive der telemedizinischen Lösungen, den Alltag sicherer und angenehmer gestalten. Sie helfen dabei, möglichst lange zuhause ein selbstständiges, selbstbestimmtes sowie sozial integriertes Leben zu führen.

Diese alltagsstärkende Technik und entsprechende Dienstleistungen, einhergehend mit der (noch aufzubauenen) Digitalkompetenz bei Akteuren und Nutzenden, sind gerade in ländlichen Regionen unabdingbar (siehe aktuelle Pflegestatistik) und schon heute für manche Regionen der Schlüssel zur Gewährleistung einer zufriedenstellenden Gesundheits- und Pflegeversorgung.

Digitale Dorf- oder Nachbarschaftsplattformen und auf die Bedarfe einer Nachbarschaft zugeschnittene Apps bieten die Möglichkeit, vor allem alleinstehenden Menschen Kontakte zugänglich zu machen, den Informationsaustausch und konkrete Hilfestellung zu verbessern. Das gelingt aber vor allem dann, wenn auch die Wohnung selbst entsprechend technisch ausgestattet und räumlich angepasst ist.

Hier ist auch das Handwerk gefragt, egal ob beim Umbau, der Sanierung oder dem Neubau – die Firmen sind vor Ort und damit Teil der strukturellen Wohnraumanpassung. Folglich gilt es auch hier das Bewusstsein für lebenslaufbeständiges Wohnen zu schaffen. Es muss elementarer Teil der Aus-, Fort- und Weiterbildung sein (z.B. AAL und Smart Living, im Zusammenhang des demografischen Wandels, als Bestandteil der Meisterausbildung Elektrotechnik an der Bildungsakademie Tübingen der HWK Reutlingen).

Zudem bedarf das lebenslaufbeständige Wohnen nicht in jedem Fall der vollumfänglichen Umsetzung der Anforderungen nach der DIN 18040<sup>g</sup>, da viele technische Mindestanforderungen<sup>h</sup> bereits altersgerecht sind. Daneben sieht der Anwendungsbereich der DIN 18040 klar vor, dass die Anforderungen, übrigens definiert für Neubauten und als Orientierungshilfe für Umbauten und Modernisierungen gedacht, durchaus abweichen dürfen, solange die verfolgten Schutzziele insgesamt erfüllt werden. Hier ist mehr Flexibilität gefragt, auch bei der Planung und Nutzung von Räumen. So sollte sich der Wohnraum den (sich wandelnden) Bedürfnissen anpassen – und nicht der Mensch mit seinen Bedürfnissen an den Wohnraum.

<sup>f</sup> AAL, zu Deutsch: altersgerechte Assistenzsysteme für ein umgebungsunterstütztes, gesundes und unabhängiges Leben (mittlerweile teils auch Active & Assisted Living genannt)

<sup>g</sup> Aktuell ist die DIN18040 im Rahmen der Verabschiedung der EN17210 in der Anpassungsphase.

<sup>h</sup> orientiert an ready-Studie und „Altersgerecht Umbauen“ nach KfW-Standard

# Es gibt großen Handlungsbedarf

In unserer Gesellschaft, die stark geprägt ist vom Wunsch nach Selbstbestimmung und Selbstoptimierung, angesichts der wachsenden Kommerzialisierung des Sozial- und Gesundheitssystems, in dem Zugänge zunehmend über Geld und Wissen gesteuert werden, geht es um ein Gegengewicht: gebraucht werden wechselseitige Unterstützung und die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen – für sich selbst, für andere und auch für die gesellschaftliche Entwicklung. Es geht um nichts weniger als unser Selbstverständnis als Gesellschaft. Und das Wohnen ist ein großer Bestandteil davon.

Eine hohe Lebensqualität im Quartier geht eng damit einher, ob Menschen in ihrer Wohnung gut zurechtkommen, sich in ihrem Wohnumfeld wohlfühlen und sich letztlich auch mit ihrem Wohnort oder Wohnviertel identifizieren, einbringen und ehrenamtlich engagieren. Denn Wohnen umfasst auch den umgebenden Sozialraum: die Nachbarschaft, soziale Kontakte und Unterstützung, die gesamte Infrastruktur und (öffentliche) Daseinsvorsorge.



## Grundlagen aufbauen | Transparenz erzeugen | Teilhabe sichern



- Die **Datenlage** für Politik und Wohnungswirtschaft durch eine kontinuierliche Wohnungsmarktberichterstattung verbessern und allen zugänglich machen (z.B. über eine zentrale Plattform).
- Anerkennen, dass **Barrierefreiheit** auch für jeden **bezahlbar und nutzbar** sein muss.
- Eine adäquate **soziale und digitale Infrastruktur** sowohl im Quartier als auch in dörflichen Gemeinschaften („schnelles Internet für alle“) gewährleisten.

## Beraten | Unterstützen | Selbsthilfe stärken



- **Unabhängige Wohn- und Technikberatungsstrukturen** entwickeln und gegebenenfalls in einem Mix aus Haupt- und Ehrenamt **flächendeckend** im gesamten Bundesgebiet **umsetzen** sowie bestehende Beratungsstrukturen stärken.
- Gewährleistung einer **besseren finanziellen Ausstattung** der Beratungsstellen.
- Im Sinne des Verbraucherschutzes müssen **bundesweit einheitliche Qualitätsstandards** der aufsuchenden Wohnberatung definiert und transparent zugänglich gemacht werden.
- Etablierung und Finanzierung von **Begleitungs- und Unterstützungsstrukturen** für ältere Menschen und Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen im **Umgang mit der Technik** im Alltag und Gesundheitswesen.
- Einbezug der Expertise der **Wohnberatungsstellen in die Stadt- und Quartiergestaltung**, um Wohnformen und Grundrisse ganz neu zu denken.



## Anreize schaffen | Förderung erweitern | Ausbau beschleunigen



- Bereitstellung ausreichender **Finanzierungsmittel für bedarfsbezogene Umbaumaßnahmen**, gerade auch für Menschen in schwierigen Verhältnissen und mit wenig Sicherheiten.
- Das **Wohngeld** so **erhöhen**, dass auch eine barrierefreie Wohnung, entsprechend der aktuellen Bedarfs- und Wohnungsmarktsituation, bezahlt werden kann.
- Kopplung der staatlichen Förderung des **sozialen Wohnungsbaus an Maßnahmen der Barrierefreiheit**.
- Gesonderte Förderung von **Modernisierungsmaßnahmen**, wenn Barrieren abgebaut werden.
- **Förderung von sozialen Innovationen** wie z.B. den **Wohnungstausch** durch entsprechende Änderungen im Mietrecht (z.B. Wohnungstausch nicht nach Neuvermietungsrecht behandeln) sowie staatliche Unterstützungsprogramme (z.B. für Umzugs- und Wohnraumanpassungskosten).
- **Aufnahme von technischen Ausstattungsmerkmalen in das Hilfsmittelverzeichnis**.

## Anpassung ermöglichen | Neubauten sichern | Bedarfe decken

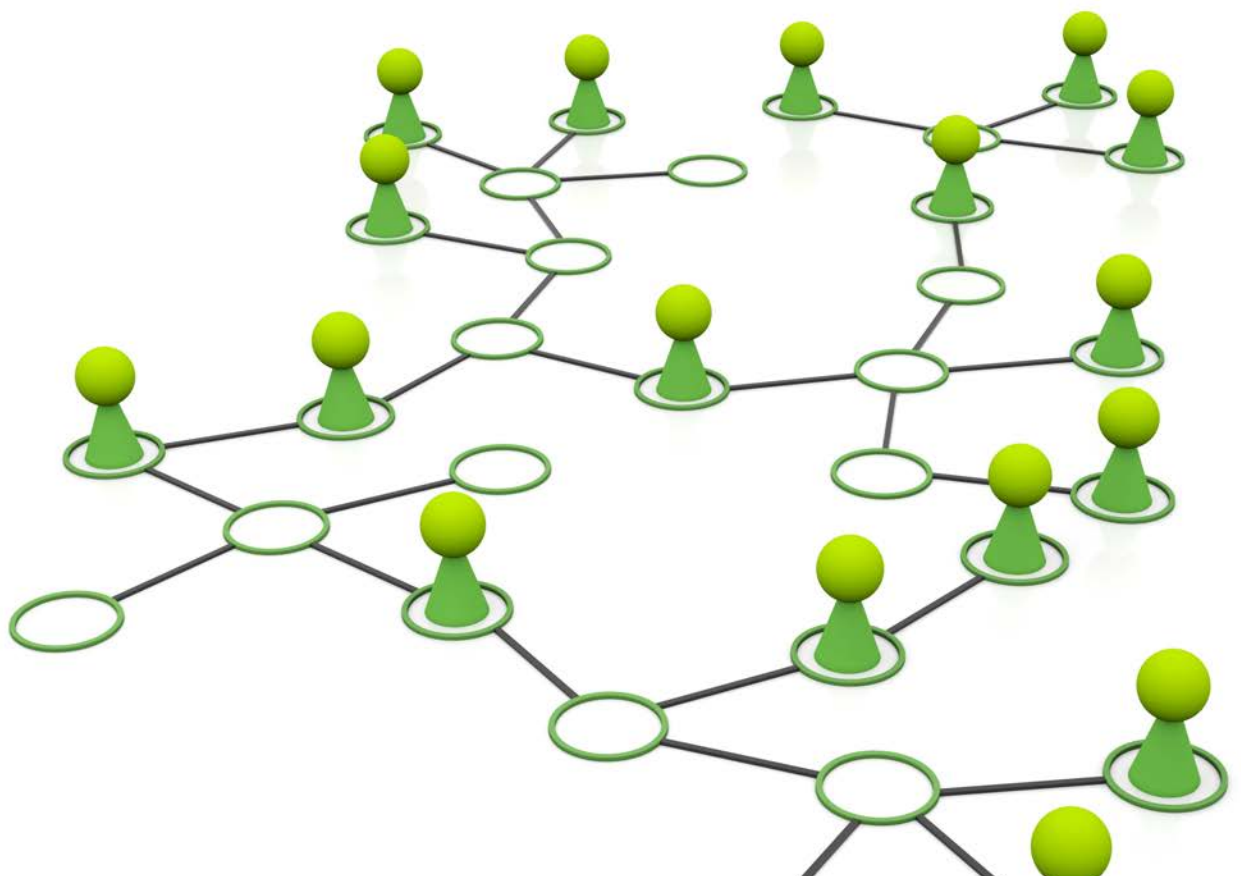


- Aufnahme der **Beratung zur Wohnungsanpassung als Pflichtaufgabe** in den **Altenhilfeparagraph** (§ 71 SGB XII).
- **Wohnungsanpassung im SGB XI** verankern und auch Pflegedienste (z.B. über die BGW, Renten- bzw. Unfallkassen) zur Förderung solcher Maßnahmen animieren – denn die **Wohnungen** ihrer Kunden sind der **Arbeitsplatz ihrer Beschäftigten** (auch im Sinne §40 SGB XI: Pflege in der Häuslichkeit erleichtern).
- **Abschaffung** der bestehenden **Rückbauverpflichtungen** bei Wohnraumanpassungen.
- Das **Baurecht** so **ändern**, dass im **Neubau** nicht nur Energieeffizienz und Brandschutz gefordert werden, sondern auch die **Barrierefreiheit nach DIN18040** (bzw. EN17210).

## Weiterbildung ermöglichen | Netzwerke stärken | Wissen aufbauen und weitergeben



- Aufbau eines flächendeckenden Netzes von **Aus- und Fortbildungsangeboten** für haupt- und ehrenamtliche Wohnberater\*innen.
- **Etablierung der Barrierefreiheit/des lebenslaufbeständigen, flexiblen Wohnens als Teil der Aus-, Fort- und Weiterbildung** (Handwerk, Architekten, etc.).
- Sicherung der **finanziellen Unterstützung** solcher **Weiterbildungs- und Austauschnetzwerke**.
- **Räume und Formate** für Dialog, Austausch und Vernetzung schaffen (z.B. Living Labs für die Wohnberatung), um **mit- und voneinander zu lernen** – und diese auch entsprechend finanziell bzw. mit Ressourcen zu unterstützen, denn **Ehrenamt braucht Hauptamt**.
- **Sensibilisierung der gesamten Gesellschaft** für die Situation und die sich daraus ableitenden Herausforderungen (z.B. auch durch mehr **Musterwohnungen und Erlebnisformate, Informationskampagnen und Workshops, sowie individuelle, bedarfsgerechte und unabhängige Beratungsangebote** und nicht zuletzt: **mehr Forschung** dazu, im Längs- und Querschnitt, z.B. über Living Labs und Reallabore).



## Quellenverzeichnis

- 1 Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (2022): Bündnis bezahlbarer Wohnraum. Maßnahmen für eine Bau-, Investitions- und Innovationsoffensive, online: [https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/wohnen/buendnis-wohnraum/20221012-buendnis-massnahmen.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/wohnen/buendnis-wohnraum/20221012-buendnis-massnahmen.pdf?__blob=publicationFile&v=1)
- 2 Fabian, Carlo; Drilling, Matthias; Niermann, Oliver; Schnur, Olaf (Hg.) (2017): Quartier und Gesundheit. Impulse zu einem Querschnittsthema in Wissenschaft, Politik und Praxis. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- 3 Generali Deutschland (2017): Generali Altersstudie 2017. Wie ältere Menschen in Deutschland denken und leben. Berlin, Heidelberg: Springer.
- 4 Stubbe, Julian; Schaat, Samer; Ehrenberg-Silies, Simone (2019): Digital souverän? Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter. Bertelsmann-Stiftung. Online verfügbar unter <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/digital-souveraen>, zuletzt geprüft am 28.02.2022.
- 5 Destatis: Pressemitteilung Nr. 506 vom 4. November 2021. Online verfügbar unter [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/11/PD21\\_506\\_63.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/11/PD21_506_63.html), zuletzt geprüft am 25.10.2022
- 6 Leifels, Arne: Barrierearmer Wohnraum: Bedarf steigt durch Alterung steil – Förderung wirkt. KfW Research Fokus Volkswirtschaft, Nr. 285, 27. April 2020.
- 7 Zentraler Immobilien Ausschuss ZIA (2021): Positionierung des ZIA zum Thema Wohnen Plus, Berlin.
- 8 <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Gesundheit/Pflege/Tabellen/pflegebeduerftige-pflegestufe.html> zuletzt geprüft am 28.10.2022
- 9 Mahne, Katharina; Wolff, Julia Katharina; Simonson, Julia; Tesch-Römer, Clemens (Hg.) (2017): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- 10 Nowossadeck, Sonja; Engstler, Heribert (2017): Wohnung und Wohnkosten im Alter. In: Katharina Mahne, Julia Katharina Wolff, Julia Simonson und Clemens Tesch-Römer (Hg.): Altern im Wandel. Zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS). Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 287–300.
- 11 Heinze, Rolf G.; Kurtenbach, Sebastian; Üblacker, Jan (Hg.) (2019): Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Baden-Baden: Nomos (Wirtschafts- und Sozialpolitik, 21).
- 12 Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA) (2013): Informationsdienst Altersfragen. Berlin (40).
- 13 Biniok, Peter; Selke, Stefan; Achatz Johannes (2019): Soziodigitale Nachbarschaften. Der Wandel von Nachbarschaftsverhältnissen unter dem Einfluss von Digitalisierung. In: Rolf G. Heinze, Sebastian Kurtenbach und Jan Üblacker (Hg.): Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Baden-Baden: Nomos (Wirtschafts- und Sozialpolitik, 21), S. 35–59.
- 14 Heinze, Rolf G. (2016): Digitalisierung und Wohnen: das vernetzte Zuhause und individualisierte Technologien als Option für das Wohnen im Alter. In: Zeitschrift für Sozialreform 62 (4), S. 443–471. DOI: 10.1515/zsr-2016-0021.
- 15 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Studie „Hohes Alter in Deutschland“ (D80+), online: <https://ceres.uni-koeln.de/forschung/d80>
- 16 Motel-Klingebiel, Andreas; Wurm, Susanne; Tesch-Römer, Clemens (Hg.) (2010): Altern im Wandel. Befunde des Deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Kohlhammer.
- 17 Klie, Thomas (2015): Das Soziale gestalten - Perspektive: Caring Community? In: Gerhard K. Schäfer, Joachim Detering, Barbara Montag und Christian Zwingmann (Hg.): Nah dran. Werkstattbuch für Gemeindediakonie. 1. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, S. 223–240.
- 18 Rodekohl, Bianca (2017): Inklusive Sozialplanung. partizipative und sozialräumliche Gestaltung der Schnittstelle der Alten- und Behindertenhilfe für Menschen mit und ohne lebenslange Behinderung im Alter. In: Carlo Fabian, Matthias Drilling, Oliver Niermann und Olaf Schnur (Hg.): Quartier und Gesundheit. Impulse zu einem Querschnittsthema in Wissenschaft, Politik und Praxis. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 101–122.
- 19 Bueren Bernadette; Klingelberg Oliver (2017): Wohnen im Alter. Antwortsuche auf eine wachsende Herausforderung der Kommunen. In Wolfgang Stadler (Hg.): TUP. Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, Sonderband 2017. Stadt-Land-Fluss. Soziales Wohnen in der Zukunft.

**Barrieren abbauen**

beraten  
qualifizieren  
informieren

## **BAG Wohnungsanpassung e. V.**

Mühlenstr. 48

13187 Berlin

Telefon: 030 - 47 47 47 00

Mail: [info@wohnungsanpassung-bag.de](mailto:info@wohnungsanpassung-bag.de)

Internet: [www.wohnungsanpassung-bag.de](http://www.wohnungsanpassung-bag.de)

Stand: Januar 2023